

BACHOT MUNA

Pianist • Komponist • Interpret



Bachot Muna wuchs in Kamerun nahe dem Dschungel auf, in einer Welt, in der Musik keine Einladung brauchte.

Sie war einfach da - in den Rhythmen des Alltags, in den Stimmen um ihn herum, in den Liedern, die seine Mutter sang.

Bachot begann im Alter von fünf Jahren, mit ihr zu singen.

Da er kein eigenes Instrument besaß, baute er sich welche aus Holz und allem, was er finden konnte. Die Gitarre wurde sein erstes richtiges Instrument.

Dann weckte das Klavier sein Interesse.

Er besaß kein Keyboard. Eines zu kaufen, war für ihn unerreichbar.

Also zeichnete Bachot eines auf Papier.

Er prägte sich Noten und Akkorde ein, lernte Melodien nach Gehör und übte die Bewegungen seiner Finger auf den Tasten, die er gezeichnet hatte.

Als er schließlich ein echtes Instrument in die Hände bekam, machte er auf dieselbe Weise weiter.

Zuhören. Ausprobieren. Spielen. Lernen.

Bachot brachte sich das Klavierspielen selbst bei.

Durch Afrika

Die Musik führte Bachot schon bald über Kamerun hinaus.

In Nigeria leitete er ein 16-köpfiges Orchester und trat beim Sokoto Fishing Festival auf.

Dann führte der Weg weiter:

Benin. Togo. Niger. Burkina Faso. Côte d'Ivoire.

Neue Länder. Neue Rhythmen. Neue Musiker. Neues Publikum.

Unterschiedliche Kulturen. Unterschiedliche Sprachen.

Die Musik wurde zur Verbindung.

Und Bachot lernte, einen Raum und sein Publikum zu spüren.

Manches Publikum sucht Energie. Manches Melodie. Anderes braucht Raum.

Seine musikalische Welt wurde immer größer:

Makossa. Mangambeu. Soul. Funk. Pop. Latin Music. Jazz.

Afrika blieb im Mittelpunkt.

Alles andere durfte hinzukommen.

1999 brachte „Loh Yonme“ aus seinem Album Africa Sa Bachot zwei CRTV-Auszeichnungen in Kamerun ein:

Bester Sänger.

Bestes Musikvideo.

Europa

Bachot hatte sich 1995 in Brüssel niedergelassen.

Neues Land. Neues Publikum. Neue Klänge.

Doch Afrika reiste mit ihm.

Afrikanische Rhythmen trafen auf Soul. Funk traf auf Jazz. Lateinamerikanische Klangfarben kamen hinzu.

Keine Grenzen. Nur Musik.

Auch die Bühnen wurden größer.

Bachot trat mehrfach bei den Francofolies de Spa in Belgien auf.

2003 wurde er nach Frankreich eingeladen, um beim 10-jährigen Jubiläum von L'Été sous les Charmes in Dreux nördlich von Paris als Headliner aufzutreten.

Jahre internationaler Auftritte verfeinerten sein Spiel - und seinen Instinkt für das Publikum.

Der Jazz gab ihm etwas, das ihm besonders wichtig war:

Freiheit.

Eine Melodie dorthin zu führen, wo man sie nicht erwartet.

Zu improvisieren.

Raum zu lassen.

Afrika, Soul, Blues und Europa am Klavier ganz natürlich zusammenfinden zu lassen.

Jazz & Dreams

2012 veränderte Bachot den Rahmen.

Ein Pianist. Ein Klavier. Raum.

Jazz & Dreams.

Ein Solo-Klavialbum.

Jazz für die Freiheit. Dreams für Emotion und Fantasie.

Das Klavier konnte atmen.

Die Melodie ebenso.

Und manchmal sagte die Stille genug.

Ein Jahr später führte Jazz & Dreams Bachot nach Kanada.

Montreal

2013 trat Bachot beim Montreal International Jazz Festival im Théâtre Maisonneuve auf - als Vorprogramm des legendären kubanischen Pianisten und siebenfachen GRAMMY-Award-Gewinners Chucho Valdés.

Valdés wurde neugierig.

Während Bachots Auftritt verließ er seine Garderobe und hörte hinter dem Vorhang zu.

Als Bachot von der Bühne kam, wartete Chucho Valdés auf ihn.

„Ich habe deine Show gehört. Es war beeindruckend. Großartige Arbeit“, sagte er zu Bachot.

Und auch die Presse hörte genau hin.

Der kanadische Jazzjournalist und Musiker Richard Thérien, der im Zusammenhang mit dem Festival über Jazz & Dreams schrieb, verortete Bachot zwischen Mal Waldron und den afrikanischen Klangwelten von Tchangodei und Abdullah Ibrahim.

Bei „Groovy Blues“ war es die „hypnotische Basslinie“, die Thériens Aufmerksamkeit weckte und ihn an den Pianisten Mal Waldron erinnerte.

Bei „I'm Gonna Rock Your Night“ hörte Thérien eine weitere Seite von Bachots Spiel - Stride, Ragtime und Boogie-Woogie, getragen von dem, was er als „afrikanischen Stil“ bezeichnete.

Unterschiedliche Klangfarben.

Dasselbe Klavier. Dieselbe Stimme.

Thérien warnte die Festivalbesucher davor, zu spät zu kommen - sonst könnten sie eine seiner Entdeckungen des Festivals 2013 verpassen.

Sein Urteil:

„Ein Pianist, den es zu entdecken gilt.“

Dionizy Piątkowski, polnischer Jazzkritiker und Gründer von Era Jazzu, hörte in Jazz & Dreams ebenfalls etwas Eigenständiges.

Er hörte Jazz-Feeling, ausdrucksstarke Improvisation und den afrikanischen Charakter, der Bachots Spiel durchzieht.

Piåtkowski beendete seine Rezension mit einem Verweis auf Dollar Brand - Abdullah Ibrahim.

Auch Richard Thérien hatte diese Verbindung gehört.

Unterschiedliche Kritiker. Unterschiedliche Länder. Derselbe Name.

Jazz & Dreams heute

Heute bringt Jazz & Dreams ein ganzes Leben voller Musik und Erfahrung ans Klavier.

Afrika ist noch immer da.

Ebenso Jazz, Soul, Blues, Funk und die Rhythmen, die Bachot auf seinem Weg gesammelt hat.

Originalkompositionen. Vertraute Melodien, die eine neue Stimme finden.

Improvisation. Stille. Groove.

Und immer Raum für das Unerwartete.

Die Musik bleibt offen.

Jeder Raum bringt etwas anderes mit sich.

Kein Abend gleicht dem anderen.

Jeder Auftritt von Jazz & Dreams findet seinen eigenen Weg.

Seine Handschrift ist einfach:

Erst fühlen. Dann spielen.

Von einer auf Papier gezeichneten Klaviatur in Kamerun bis zur Bühne des Montreal International Jazz Festival war es ein langer Weg.

Doch Bachot setzt sich noch immer mit derselben Neugier ans Klavier:

Wohin kann uns die Musik heute Abend führen?

JAZZ & DREAMS

**Jedes Publikum hat eine Geschichte.
Bachot Muna gibt ihr einen Soundtrack.**

**Chaque public a une histoire.
Bachot Muna lui donne une bande-son.**